

# "Friedrich Dürrenmatt ist ein Dramatiker und mehr als das ..."

Autor(en): **Weigel, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 15

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605021>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# „Friedrich Dürrenmatt ist ein Dramatiker und mehr als das ...“

Aus der Laudatio von Hans Weigel, anlässlich der Verleihung des österreichischen Staatspreises für Europäische Literatur in Wien am 20. März 1984:

Verehrter,  
lieber Friedrich Dürrenmatt

Wenn ich einmal an Österreich verzweifle, was sehr oft passiert, denk ich dran, dass wir einen Staatspreis für Europäische Literatur haben, und dann bin ich sehr stolz. Und wenn einmal der Staatspreis Ihnen, Friedrich Dürrenmatt, fast zugesprochen worden wäre, und man dann abgewinkt hat, weil Sie den Nobelpreis bekommen sollten – Sie haben ihn dann nicht bekommen –, dann freue ich mich sehr, denn ich glaube ohne Überheblichkeit, dass der Preis, den Sie heute bekommen werden, etwas Besseres ist als der Nobelpreis für Literatur.

Sie sind der erste Schweizer, der diesen Preis bekommt, das tut mir weh, dass es erst heute ist, aber es beglückt mich, dass es heute geschehen kann. Es ist so schwer, ich will keine biographische und will keine bibliographische Laudatio halten, es ist so schwer, Sie zu umreissen. Der André Maurois, der ein Vielschreiber war, auf einer mittleren Ebene, und der so ungeheuer viele Bücher, jedes Jahr ein bis zwei, geschrieben hat, ist einmal zu einer Lesung gekommen, und der ihn am Bahnhof erwartet hat, sah einen kleinen, schwächlichen Mann aussteigen und sagte «das sind Sie, das ist alles?», so viel geschrieben und so wenig.

Sie sind einer, der alles ist, der das ganze weite Gebiet der Literatur sein eigen nennt, und der viel mehr ist. Man hat mich einmal gebeten, auf kürzestem Raum zu definieren, wer Sie sind, und da hab ich gesagt, das ist so eine grosse Figur, die reicht von Helmut Qualtinger bis Ulrich Zwingli. Und Sie sind nicht nur Dramatiker. Wenn ein Dramatiker ein grosser Dramatiker ist, muss er über dreierlei verfügen, er muss Stücke schreiben können, er muss sehr viel wissen und er muss Sinn für Humor haben. Und das ist sehr selten! Ich hab mir auch vorgenommen, alle jene zu nennen, von denen ich finde, dass sie keine grossen Dramatiker gewesen und geblieben sind, weil sie keinen Sinn für Humor haben, aber ich habe gelesen, dass Sie eine Schiller-Rede einmal gehalten haben. Es ist ja nicht unbedingt nötig, dass eine Rede, die Sie halten, für den Betreffenden ausfällt, über den Sie reden, aber es ist denkbar. Daher will ich nichts über Schiller sagen, ich will nur sagen, die grossen Dramatiker von Shakespeare über Molière, über Büchner, hatten Sinn für Humor. Und wenn ich einmal geschrieben habe in meiner Kritik über «Der Besuch der alten Dame», dass Sie der grösste Dramatiker deutscher Sprache seit Gerhart Hauptmann sind, dann möchte ich das revidieren, nicht was Sie betrifft, sondern was Gerhart Hauptmann betrifft. Denn

Gerhart Hauptmann ist inzwischen, obwohl es «Die Weber» wahrscheinlich noch immer gibt, und obwohl es das Finale von «Hanneles Himmelfahrt» noch immer gibt, ist ein «Hauptmann ausser Dienst» im heutigen Theater deutscher Sprache. Und dann hab ich nachgedacht, wie soll ich Sie charakterisieren, und wollte sagen: der grösste deutschsprachige Dramatiker dieses Jahrhunderts neben Brecht. Und da hab ich mir gedacht, nein, der neben Brecht ist eher der Max Frisch als Sie. Und so sage ich denn, ich glaube, das wird Ihnen nicht unangenehm sein, Sie sind der grösste Dramatiker deutscher Sprache nach Frank Wedekind. Und wenn ich beim Wedekind bin, dann glaube ich, hab ich Sie charakterisierend erwischt, denn Sie sind ein Satiriker. Und Wedekind hat sich immer sehr gefreut, wenn bei den blutigsten und makabersten Szenen seiner Stücke im Publikum gelacht wurde. Und das ist das Zeichen eines grossen satirischen Dramatikers. Und wenn ich schon beim Wedekind bin, dann geh ich ein Stückel zurück zum Johann Nestroy, von dem ich weiss, dass Sie ihn lieben, und konstatiere eine grosse Verwandtschaft, eine Linie des satirischen Dramas von Nestroy über Wedekind bis zu Friedrich Dürrenmatt. Es ist eine erlauchte Linie!

Friedrich Dürrenmatt, Sie sind ein Dramatiker und mehr als das. Es gibt von Ihnen alles, was ein Schriftsteller schreiben kann, Sie sind aber auch ein homo politicus, indem Sie, wenn es Ihnen nötig scheint, von Ihrem Haus auf einem Berg bei Neuchâtel, Neuenburg, hinuntersteigen in die Arena, dort ein bisserl raufen und kämpfen und dann wieder an Ihren Schreibtisch zurückkehren. Sie haben keinen anderen Standort und Standpunkt, der sich fest umreissen lässt, als diesen Schreibtisch. Sie sind nicht rechts und Sie sind nicht links und Sie sind nicht fortschrittlich und Sie sind nicht reaktionär und Sie sind nicht konservativ, Sie sind der Friedrich Dürrenmatt! Und vielleicht merkt man es mir an, wie befangen ich bin. Denn wenn ich auch von Hemmungen relativ frei bin: angesichts des Genies befallen mich immer namenlose Hemmungen. Ein bedeutender Regisseur, der ungefähr so alt ist wie ich, hat einmal gesagt, «ich bin vielen bedeutenden Leuten begegnet, aber einem Genie nur einmal und das war der Friedrich Dürrenmatt». Ich bin einmal aus einem Haus weggelaufen, weil die Gefahr bestand, dass ich mit dem Igor Strawinski in einem Raum bin, ich bin einmal davongelaufen, als Arturo Toscanini in der Nähe war. Ich kenne zwei Genies persönlich so gut, wir tauschen das Du-Wort, dass es mir möglich ist, trotz dieser Hemmungen mit ihnen befreundet zu sein, das ist

Ernst Jandl und das ist Georg Kreisler, der auch ein bisschen in diese Familie Wedekind, Nestroy, Dürrenmatt hineingehört.

Auch vor Ihnen bin ich immer davongelaufen, aber als man mich gefragt hat, ob ich hier die Laudatio halten möchte, hab ich gesagt, ja bitte, darum muss ich jetzt einmal mit Ihnen beisammen sein und kann es Ihnen nicht nur schreiben. Denn Sie sind der einzige Mensch, dem ich, seit ich ganz jung war, einen Fan-Brief geschrieben habe. Ich hab einmal, weil ich mich gerade mit einem Buch zu beschäftigen hatte, Ihnen einen Brief geschrieben, und das ist sonst nicht meine Art, sonst schreib ich eher Kritiken. Ich hab Ihnen einen Brief geschrieben und Ihnen meine Bewunderung und meine Sympathie ausgedrückt.

Ich möchte jetzt von Wien und Österreich und der Schweiz ein paar Worte sagen. Wien ist keine Dürrenmatt-Stadt, leider Gottes. In Wien war ein sehr schöner «Besuch der alten Dame», ein sehr schöner «Frank der Fünfte» am Volkstheater, und wir haben das grosse Glück, dass die Dorothea Neff im «Besuch der alten Dame» gespielt hat, die weibliche Hauptrolle, und in «Frank der Fünfte». Das ist sehr schön, ich fürchte, Sie haben es nicht gesehen. Wir haben schändlicherweise «Romulus der Grosse» im Theater in der Josefstadt abgewürgt. Ich habe damals für ein Montagblatt geschrieben, die Premiere war an einem Donnerstag, es musste schon am Donnerstag das Manuskript meiner Kritik abgegeben werden, ich bin am Mittwoch in die Hauptprobe gegangen und hab eine Kritik geschrieben. Die ist dann am Montag erschienen, aber am Montag war das Stück schon sozusagen abgesetzt unter der Direktion Steinböck. Es ist dann nur einige wenige Male noch gespielt worden, da hab ich mich entsetzlich geschämt. «Der Besuch der alten Dame», «Die Ehe des Herrn Mississippi», «Frank der Fünfte» waren bedeutende Ereignisse. Und vor ein paar Monaten war im Theater der Jugend eine sehr schöne «Alte Dame», da hab ich mit diesem Stück Wiederbegegnung gefeiert und war ergriffen. Ich hoffe, dass die Bruchstücke aus dem «Herrn Mississippi» einen der hier anwesenden Theaterherrschen veranlassen, dieses Stück, das längst wieder gespielt werden sollte, zu spielen.

Die Schweiz und Österreich, auch das haben Sie einmal geschrieben, sind eineiige Zwillinge. Das ist biologisch ein bisschen schwierig, wenn ein eineiiger Zwilling erst zirka siebzig Jahre alt ist und der andere schon soundso viele hun-

dert Jahre. Es stimmt, wir haben beide ein Schicksal, das uns veranlassen sollte, uns ein wenig mehr umeinander zu kümmern. Wir haben beide eine Blüte der Literatur in dieser zweiten Nachkriegszeit. Sie wird nicht so zur Kenntnis genommen, wie sie zur Kenntnis genommen werden sollte, wenn auch in der Hauptstadt des literarischen Österreich in dieser Hinsicht einiges geschehen ist. Wenn ich sage, die Hauptstadt des literarischen Österreich, meine ich natürlich Graz! In Graz wird Kontakt gepflegt mit den Schweizern, aber sie sind noch nicht so da und wir sind noch nicht so dort, wie es sich eigentlich gebührt. Ich bin immerhin so dort, ich habe dort viele Jahre gelebt, und ich kenne die Schweiz ziemlich gut, dass ich weiss, was für ein Glück Sie haben, und wofür man Sie beglückwünschen müsste, dass Sie einen Verleger haben, unseren Freund Daniel Keel, der das für Sie getan hat, was ein Verleger für einen Autor eigentlich zu tun hätte.

Nun möcht ich noch eines sagen, ausser Programm. Der junge Mann, der da hier sitzt, hat es sich verboten, dass man eine Ausstellung seiner Graphiken, seiner Ölbilder hier in Wien macht, worum ich mich herzlich bemüht habe. Ich habe nun zumindest dieses Buch mitgenommen und möchte nun versuchen, ganz improvisiert einige Bilder aufzuschlagen. Das ist ein grosser Maler, ich habe einen Fachmann, vielleicht den grössten, den wir hier haben, gefragt. Ich hab ihm dieses Buch gezeigt und gesagt, wenn der keine Stücke und nichts geschrieben hätte und nur malen täte, wäre er dann als Maler wichtig und wesentlich, und der hat gesagt: ja! So ähnlich hab ich es auch über Adalbert Stifter von einem Fachmann gehört. Ich wünsche mir von Ihnen zweierlei: Ich wünsche mir, dass wir eine Ausstellung hier machen, und dass Sie oder irgend jemand, der in dieser Ausstellung anwesend ist, über Ihre Malerei sprechen. Und ich wünsche mir, dass Sie einen Essay über Johann Nestroy schreiben, was bitter nötig wäre und was uns sehr viel sagen könnte und was Ihnen, sofern Ihnen Arbeit überhaupt Freude machen kann, Freude machen sollte. Friedrich Dürrenmatt ist leider von seiner Körperlichkeit her schwer belastet. Es ist schwierig, ein Schriftsteller zu sein und er hat es doppelt schwer durch seine Krankheit. Er soll einmal gesagt haben, dieser Ausspruch ist nicht verbürgt, es ist sehr schwer, zu Lebzeiten ein Klassiker zu sein. Aber da können wir ihm leider nicht helfen.